

Die Unterschiede in der SELK beim Heiligen Abendmahl

Einführung

Die Selbständige Evangelisch-Lutherische Kirche (SELK) feierte 2022 ihr 50-jähriges Jubiläum. Sie hat sich am 25. Juni 1972 aus verschiedenen Vorgängerkirchen zusammengeschlossen. Diesem Zusammenschluss ist in den Jahrzehnten nach dem zweiten Weltkrieg eine lange intensive Vorbereitung vorangegangen. Schlüsseldokument sind die Einigungssätze, in der die Vorgängerkirchen ihren Schulterschluss in der gemeinsamen lutherischen Lehre bekennen.

Seit über 50 Jahren besteht nun also die SELK – und mit ihr auch weiterhin Unterschiede zwischen den einzelnen Gemeinden. Sie können aus der jeweiligen kirchlichen oder gemeindlichen Tradition stammen. Sie kann auch aus unterschiedlichen Überzeugungen und vor allem aus der Arbeit in unterschiedlichen Kontexten herrühren.

Ein solcher Unterschied ist die Praxis beim Heiligen Abendmahl. Da gab es seit jeher Verschiedenheit bei gemeinsamer Lehre. In der SELK wird einheitlich in allen Gemeinden und von jedem ordinierten Pfarrer bekannt, dass jeder im Altarsakrament unter den Elementen von Brot und Wein gemäß Christi Einsetzung seinen wahren Leib und sein wahres Blut empfängt. Diese Lehre wird einhellig in der SELK bekannt und gelebt.

Vereint in dieser gemeinsamen Lehre von Christi Leib und Blut wird seit jeher große Toleranz geübt, was die Unterschiede in der Praxis angeht. Es ist zu betonen, dass es diese Unterschiede von Anfang an gab und nicht erst, wie manch einer vermuten mag, seit der Coronapandemie. Letztere hat die bestehenden Unterschiede jedoch noch einmal verstärkt in die Diskussion gebracht.

In der SELK gibt es grob zwei Richtungen:

1. Die Praxis, nach dem Abendmahl alles am Altar zu konsumieren.
2. Die Praxis, das nicht zu tun.

Jede der zwei Gruppen hat ihre eigene Tradition und Argumentation, warum sie es so oder so handhaben. Jede dieser zwei groben Richtungen ist wiederum nicht immer homogen, sondern hat wiederum gewisse Unterschiede, die von Gemeinde zu Gemeinde variieren können. Seit Jahrzehnten konnten so die Gemeinden der SELK in Toleranz miteinander leben und die Kirche Jesu Christi bauen im Wissen, dass man an jedem Altar der SELK-Gemeinden den wahren Leib und das wahre Blut Christi empfängt.

Zur Erklärung der beiden Praktiken:

1. Die SELK-Praxis, nach dem Abendmahl alles am Altar zu konsumieren

Anhänger dieser Handhabung reden gerne von den „Relicta“ und meinen damit das Übriggebliebene im Heiligen Abendmahl. Ihrer Tradition zufolge sind einmal konsekrierte Elemente nun mehr nicht mehr schlicht Brot und Wein, sondern von nun an bleibend mit den Einsetzungsworten Christi gesegnet. In diesen konsekrierten Elementen liegt freilich der Nutzen des Heiligen Abendmahls für alle, die im Glauben an Jesu Sühnetod am Kreuz davon essen und trinken. Das gehört zur Lehre der SELK, die einmütig gelehrt und bekannt wird. Für die erste Gruppe ist es jedoch wichtig, diese konsekrierten Elemente ihrem ursprünglichen Zweck zuzuführen, nämlich dass sie gegessen und getrunken werden.

Das führt dazu, dass sie zu Beginn der Abendmahlsfeier möglichst nur so viel Brot und Wein konsekrieren, so dass es für die Kommunikanten reicht. Wenn dann doch mehr Teilnehmer zum Abendmahl kommen, muss ggf. „nachkonsekriert“ werden. Dann werden die Einsetzungsworte über noch unkonsekrierten Elemente gesprochen.

Wenn am Ende zu viel konsekriert wurde, hält es diese Traditionsrichtung für notwendig, alles Übriggebliebene noch im Gottesdienst zu konsumieren. Manche nehmen dazu noch Wasser, dass sie in den leeren Kelch gießen und schwenkend alle Weintropfen aufnehmen, das dann ebenfalls konsumiert wird. Wiederrum gibt es manche, die die leere Patene (Teller), über das Wasser im Kelch abwischen, damit eventuelle

Krümel ebenfalls konsumiert werden. Zuletzt wischen manche im Anschluss noch den leeren Kelch mit einem Tuch aus, das später mit Sorgfalt so gewaschen wird, dass nicht das Geringste der Relicta in die Kanalisation gerät.

In dieser Gruppe kann man Vertreter antreffen, die meinen, dass die Gaben im Abendmahl und selbst die Instrumente, mit denen Christi Blut ausgeteilt wird, nicht von den Kommunikanten berührt werden dürften. Demnach werden oft Handkommunion und Einzelkelche von Vertretern dieser Richtung abgelehnt.

2. Die SELK-Praxis, nach dem Abendmahl nicht alles am Altar zu konsumieren

Dem gegenüber steht die zweite Richtung in der SELK, die in der Praxis ganz anders operiert. In ihrer Tradition werden die Elemente für den Empfang in der gottesdienstlichen Feier des Heiligen Abendmahls konsekriert. Sie erfüllen dort ihren Sinn, Nutzen und Zweck, wie im Neuen Testament und in den lutherischen Bekenntnisschriften beschrieben: Hier haben die Kommunikanten Gemeinschaft mit Christus, empfangen Vergebung der Sünden und Glaubensstärkung und geben ein öffentliches Bekenntnis mit ihrem Abendmahlsgang ab. Diesen Zweck haben alle SELK-Gemeinden gemeinsam.

Das bedeutet für diese Praxis der zweiten Gruppe, dass es für sie gar keine Relicta gibt, wie es die erste Richtung beschreibt. Sie haben den Grundsatz: „Nach dem Abendmahl ist kein Abendmahl.“ Die gesegneten Elemente haben ihren Sinn erfüllt.

Selbstverständlich wird auch hier mit dem Brot und Wein danach würdig umgegangen. Immerhin sind sie Träger von Christi Leib und Blut gewesen. Dementsprechend wird oft das Brot für die nächste Abendmahlsfeier aufgehoben. Denn welcher würdigeren Umgang könnte es geben, als wieder für dieses heilige Sakrament zur Verfügung gestellt und konsekriert zu werden.

Mit dem Wein verhält es sich in dieser Praxis anders, da er schwerlich wieder in die Flasche zurückgegossen werden kann, besonders dann, wenn er in Berührung mit den Lippen der Kommunikanten gekommen ist. In dem Fall wird der Wein beim Aufräumen der Abendmahlsgeräte nach dem Gottesdienst vom Küster getrunken oder ins Blumenbeet gegossen. Es gibt auch vereinzelt die Praxis, den Wein außen an das Kirchgebäude zu gießen als Zeichen und Gebet, dass Gott seine Kirche auf Erden bauen und erhalten möge. Leere Gefäße werden abgewaschen nach der Überzeugung: Leer ist ausgetrunken (oder ausgeschüttet).

In Gemeinden dieser Richtung sieht man es eher selten, dass Elemente während der Abendmahlsfeier „nachkonsekriert“ werden, also bei zusätzlichem Bedarf weiteres Brot oder Wein gesegnet werden. Oft wird alles an Brot und Wein konsekriert, das sich zur Zeit der Abendmahlsfeier auf dem Altar befindet, und demnach nur nachkonsekriert wird, wenn Nachschub aus der Sakristei geholt werden muss.

Es ist in diesen Gemeinden auch eine höhere Akzeptanz der Handkommunion und der nun verstärkt vorzufindende Praxis der Einzelkelche.

Zusammenfassung und Ausblick

Bei gleicher Lehre und Bekenntnis hatten die Gemeinden der SELK seit jeher Unterschiede in der Praxis. Jede der beiden groben Richtungen in der SELK geht gemäß ihrer je eigenen Tradition würdig mit den Elementen im Heiligen Abendmahl um. Das wurde seit jeher durch die Jahrzehnte in der SELK akzeptiert und toleriert.

Es ist in der lutherischen Freiheit auch gut, richtig und wünschenswert. Denn es kommt nicht auf die Einhaltung von bestimmten Zeremonien an, sondern auf die einfache Befolgung von Jesu Einsetzungsworten: „Nehmt, esst und trinkt!“ Darauf kommt es an, das wollte Christus, darauf verweisen die ersten Lutheraner und werden nicht müde, es uns immer wieder zu sagen: Leib und Blut Christi, für dich gegeben zur Vergebung der Sünden. Das schließt Gesetzlichkeit in unseren Altären aus.

Die lutherischen Bekenntnisschriften weisen der SELK auch in dieser Hinsicht den Weg der gegenseitigen Toleranz, wenn die Augsburgische Konfession (1530) im siebten Artikel zu lesen gibt: *„Und es ist nicht zur wahren Einheit der christlichen Kirche nötig, daß überall die gleichen, von den Menschen eingesetzten Zeremonien eingehalten werden, wie Paulus sagt: „Ein Leib und ein Geist, wie ihr berufen seid zu einer Hoffnung eurer Berufung; ein Herr, ein Glaube, eine Taufe“ (Eph 4,4.5).“*

Eine weitere lutherische Bekenntnisschrift hilft für die innerkirchliche Verständigung: Im zehnten Artikel der Konkordienformel (1577) geht es um die sog. Adiaphora – die Mitteldinge, die Gott weder angeordnet noch verboten hat, für die den Christen Spielraum und Freiheit in der Gestaltung gegeben sind. Da heißt es: *„Wir glauben, lehren und bekennen, daß die Gemeinde Gottes jedes Orts und jeder Zeit nach derselben Gelegenheit Macht habe, solche Zeremonien zu ändern, wie es der Gemeinde Gottes am nützlichsten und erbaulichsten sein mag.“*

Erfahrungsgemäß kommen leider von der ersten Gruppe gelegentlich „Handlungsanweisungen“, in ihrem Sinne zu verfahren, die aber daran über die Jahrzehnte auch nichts geändert haben.

Pfarrer Matthias Tepper
Plauen, den 8.8.2022